

Halle'sches Tageblatt.

Er erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Einzelverkaufspreis für die vierteljährliche Ausgabe 50 Cts. oder deren Raum 15 Pf.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Interate beiderlei sämtliche Annoncen-Bureau.

Einwöchiger Jahrgang
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 49.

Freitag, den 27. Februar.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Interate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geßstraße 67, R. Penno, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Sandwischstraße 6, Albert Schmidt, Dampstraße 8.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 ¢.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 26. Februar. Sitzung der zweiten Kammer. Bei der Beratung des Entwurfs betreffend die allgemeine wissenschaftliche Vorbereitung der Geistlichen erklärte der Staatsminister Luban das Einverständnis der Regierung mit dem von der Kommission beantragten Zusatz, nach welchem durch Verordnung der Regierung festzustellen ist, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen auswärtigen Geistlichen die öffentliche Ausübung kirchlicher Funktionen ausnahmsweise und vorübergehend zu gestatten ist. Die Abg. Hamer und Hieser (beide nationalliberal) richteten gegen den Ministerpräsidenten Scléres heftige Angriffe, welche von dem Staatsminister Luban zurückgewiesen werden, indem dieser die Solidarität des Gesamtministeriums betont. Der Abg. Lender erklärte darauf im Namen der Ultramontanen seine Zustimmung zu der Vorlage, ebenso der Abg. Welschhäuser im Namen der Konserverativen und der Abg. Feder im Namen der demokratischen Partei. Schließlich wurde die Vorlage mit dem von der Kommission beantragten Zusatz einstimmig angenommen.

Bern, 25. Februar. Gotthardtunnel. Stollenlänge heute früh 14 880,9 Meter, Bohrort 39,1 Meter.

Wien, 25. Februar. Sicherem Vernehmen nach ist ein prinzipielles Einverständnis zwischen der ungarischen Regierung und der Südbahn-Gesellschaft wegen Abtretung der Linie Agrar-Karlsbad, wie wegen eines zehnjährigen Steuer-nachlasses erzielt worden.

Petersburg, 25. Februar. Das „Journal de St. Pétersbourg“ polemisiert gegen den vorerwähnten Artikel der „Norddeutschen Allg. Zeitung“. Die „Norddeutsche“ baue auf Grund von durch die russische Regierung beantragten Fehlschlüssen Hypothesen auf, damit mache man nur Hypothesen-Politik. Das Journal verweist die „Norddeutsche“ auf ihren Artikel über jene Broschüre betreffend den Besitz von Deutschland durch Rußland und Frankreich. In jenem Artikel liege eine richtige Auffassung. Das Journal erinnert weiter an den in einer bekannten Broschüre eines deutschen Offiziers enthaltenen Ausspruch, daß Rußlands Gesicht, von Deutschland überbrocht zu sein, nur aus der Ueberzeugung stammen könne, daß Deutschland sich

als treuesten Freund Rußlands gezeigt und daß kein fundamentales Interesse existire, welches ernstlich den gegenwärtigen freundschaftlichen Beziehungen Gefahr bringen könne. Diese vor wenigen Monaten geäußerten Betrachtungen entsprächen auch heute noch vollständig der Wahrheit.

— (Berl. T.) Das petersburger „Journal de St. Pétersbourg“ kommt heute bei einer längeren Besprechung des Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über beabsichtigte Befestigungen der russischen Westgrenze zu der endgültigen Ansicht: „Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ würde wahrscheinlich anderer Meinung hierüber werden, wenn erst das neue deutsche Militärgesetz votirt sei.“ Bemerkenswert erscheint es, daß der amtliche petersburger „Regierungsbote“ das bezügliche Berliner Telegramm der internationalen Telegraphen-Agentur gar nicht aufgenommen hat.

Warschau, 25. Februar. (Leipz. T.) Nach amtlicher Mitteilung ist die Winderpeil in der Gemeinde Smoszenka, Wolka und in der Stadt Jatroczyn, Kreis Plock, Gouvernment Plock, aufs Neue ausgebrochen.

London, 25. Februar. Die heutigen Morgenblätter melden jetzt ebenfalls, daß die Königin sich im Frühjahr nach Darmstadt begeben werde.

Konstantinopel, 25. Februar. Der englische Konful Blunt in Saloniki hat neuerdings eine Mitteilung des von Räubern gefangenen Oberst Sygne aus Niko erhalten, worin derselbe um Uebersendung von 15 000 Pfund Sterling bittet.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Abg. v. Bernuth und Dreyer haben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Darf der Reichstag jedenfalls in der jetzigen Session der Vorlegung des lange verheißenen Gesetzentwurfs, betreffend die Regelung der Ansprüche der Hinterbliebenen der Reichsbeamten, entgegensehen?“ Bekanntlich ist es das Verdienst des Abg. v. Bernuth, diese wichtige Angelegenheit immer aufs Neue angeregt zu haben. Aus mehrfachen offiziellen Andeutungen war zu schließen, daß die Regelung der besprochenen Frage noch ziemlich langwierige Studien zu durchlaufen hat, ehe sie an den Reichstag kommen kann. Um so wünschenswerther ist es, darüber Klarheit zu empfangen, und um so nöthiger, auf eine Beschleunigung zu dringen.

Reichstag.

Berlin, 25. Februar. In der heutigen Plenarsitzung wurde die Etatsberatung fortgesetzt. Bei dem Etat des Reichshaushalts, dessen Beratung gestern abgebrochen wurde, richtete bei der Kontrolle der Zölle und Verbrauchssteuern der Abg. Richter (Hagen) die Aufmerksamkeit der Regie-

rung auf die in Folge des neuen Zolltarifs vermehrte Zunahme des Schmuggels an der russischen, namentlich aber an der holländischen Grenze (Zabak). Er folgert daraus, daß der Zolltarif im Interesse des Reichs selbst wieder betragungsgegen sei.

Regierungskommissar Ministerialdirektor Burghart entgegnete, daß die Zunahme des Schmuggels bei Eröffnung der Zölle vorhergesehen sei. Ob die vom Vorredner angeführten Thatfachen richtig seien, könne er augenblicklich nicht ermitteln, da von den betreffenden Reichsbeamten eine bezügliche Anzeige nicht gemacht sei. Inzwischen sei die Vermehrung der Zollaufsichtsbeamten Sache der Einzelstaaten und eine solche mehrfach, namentlich auch in Preußen, das hier doch besonders in Betracht komme, bereits befohlen.

Abg. Stumm hat, obwohl selbst an der Grenze wohnend, von einer Vermehrung des Schmuggels nichts erfahren. Abg. Windhorst konstatirt ebenfalls, daß die Zunahme des Schmuggels allerdings vorhergesehen sei und bei der Entscheidung sehr ins Gewicht gefallen sei. Trotzdem habe die Majorität keine Ursache, ihr Votum zu bereuen. Er wenigstens würde heute gerade so stimmen, wie im Vorjahre. Es sei allerdings wohl begründet, daß der Abg. Richter seinem Verdruss über die erlittene Niederlage Ausdruck gebe.

Demnach ist dieser Etat genehmigt und zum Etat des Reichs-Eisenbahnnamts übergegangen. Abg. Berger fragt an, wie es mit dem Reichs-Eisenbahngesetz stehe, das auch bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen seitens Preußens eine dringende Nothwendigkeit bleibe.

Bundeskommissar geh. Rath Körte konstatirt zunächst im Allgemeinen die ausgiebige Thätigkeit dieses Reichsamts innerhals des von Verfassung und Gesetz ihm zugewiesenen Gebiets. Was die spezielle Anfrage betreffe, so sei mitzutheilen, daß von Preußen beim Bundesrat ein Antrag eingegangen sei auf Niederlegung einer Kommission zur Aufstellung eines Reichseisenbahngesetzes. Derselbe Antrag sei zugleich drei Gegenentwürfe beigefügt: einer über die Materie im Allgemeinen, ein zweiter über die Errichtung eines Eisenbahnraths und ein dritter über die Errichtung eines Verwaltungsraths für die Reichseisenbahnenverwaltung. Der Antrag Preußens sei den betreffenden Ausschüssen des Bundesrats überwiesen.

Abg. Richter betont die Nothwendigkeit größerer Erleichterungen für den Lokaleisenbahnverkehr seitens der Regie- und der Feld- und Telegraphenverwaltung.

Regierungskommissar geh. Rath Körte erwidert, daß im Allgemeinen die Frage der Lokalbahnlinien nur durch das Eisenbahngesetz selbst geregelt werden können. Um Uebri- gen weist er auf die bereits eingetretene, sowie diejenigen Erleichterungen hin, welche auf jenen Gebieten noch

Der Kopf auf der Mauer.

Kriminalnovelle von H. Engelke.

Das Pfarrhaus zu S. lag außerhalb der Stadt am Fuße des Kirchbergs mitten in einem großen, blühenden Garten. Es wohnte Niemand weiter darin als der Oberpfarrer Aleke und seine bejahrte Haushälterin, Frau Funf, die seit länger als zwanzig Jahren in seinen Diensten stand. Der Oberpfarrer war zu der Zeit, von welcher wir erzählen, bereits sechzig Jahre alt. Aber das Leben war, was seine äußere Erscheinung betraf, fast jenseits an ihm vorübergegangen. Weniges Grau abgerechnet, das unter das volle dunkle Haar sich gemischt, sah man dem Oberpfarrer den Herbst des Lebens kaum an. Groß und stark von Körperbau, die bräunliche Farbe einer unerschütterlichen Gesundheit auf den Wangen, im Besitze eines gewaltigen, klaren Organes, rasch und entschieden in Haltung und Handlung, machte er auf jeden, der sein Alter nicht kannte, den Eindruck eines schönen, in den besten Lebensjahren stehenden Mannes. Der Oberpfarrer war bereits fünfundsiebzig Jahre in seinem Amte. Als ganz junger Kandidat der Theologie hatte er sich, ohne einen Erfolg seiner Bewerbung voraussetzen zu können, der Probe- predigt unterzogen und war nicht wenig erstaunt gewesen, als die Solartion ihm plötzlich zugewandt war. Es war dies ganz natürlich. Der Oberpfarrer war mit den glänzlichsten Anlagen begabt, ein meisterhafter Kanzelredner. Von nah und fern strömten die Leute zu seiner Kirche. In der Gemeinde genoss er der höchsten Achtung, deren ein Pfarrer sich erfreuen kann. Er war der Rathgeber und Helfer in jeglicher Lebenslage und zwar unbefürmert darum, ob er, dem er half, es auch verdiente. Der Oberpfarrer war ein alter Junggesell. So gern er mit Frauen verkehrte, so gern er zu unerschütterlichem Eudergie geneigt in Familien zum Besuche vorrückte und als heiterer freundlicher Gesellschafter bekannt war, so hatte er doch nie, wie die ältesten Leute sich dessen erinnern, für irgend ein Mädchen aus Stadt und Land irgend eine Neigung gezeigt. Einmal war er durch das Leben gegangen, alle Anspielungen ruhig und entschieden

ablehnend, welche im Laufe der Jahre hier und da auf sein eheloses Leben gemacht wurden. Die Leute konnten es sich nicht erklären, weil der Oberpfarrer durchaus kein Weiber- feind war, aber es war nun einmal so, und mit der Zeit gewöhnte man sich daran.

Mit seiner Haushälterin, der alten, kruzbräunten Frau Funf, die ihrem Herrn aus Herzensgrunde ergeben war, hatte er mit der Zeit ein wirkliches Freundschaftsverhältnis geschlossen. Die beiden alten Leute waren einander inwendiglich geworden, und trotzdem gerieten sie mitunter in Zwist. Frau Funf, ein Frau von äußerster Sparsamkeit, war gar nicht damit einverstanden, daß ihr Herr ohne Rücksicht auf den innern Verth der Person jedem Hilfsreich unter die Arme griff, der ihn darum ansprach. Nicht weit von der Pfarre wohnte ein Schuster Franz, ein arbeitscheuer, dem Trunk ergeben, lichterblauer Mensch, Vater einer zahl- reichen Familie, die er mißhandelte und hungern ließ. Dieses Subjekt war häufig der Stein des Anstoßes zwischen Frau Funf und ihrem Herrn. Sobald der Schuster sein Geld vertruhten, kam er zur Pfarre und borgte, ohne an das Wiederbezahlen zu denken. Der Oberpfarrer setzte ihn wohl wegen seines lichterblauen Lebens zur Rede, aber der Erfolg war immer der, daß der Oberpfarrer immer gab, was der Mensch verlangte. Frau Funf, welche alle Verhältnisse ihres Herrn kannte, war über den Schuster wüthend und überschüttete ihn, wenn er die Pfarre verließ, mit einer verachtenden Fluch von Nebenarten, daß jeder andere sich der Zungenfertigkeit von Frau Funf schwerlich wieder ausgehelt haben würde. Aber dem Schupmacher war dies gleichgültig, er kam ruhig wieder und trant immer fort, bis eines Tages sich ein sonderbarer Vorfall ereignete.

An einem Sonntage nach der Frühpredigt gewachte Frau Funf, daß der Schuster das Stubczimmer ihres Herrn mit einem schwarzen Packete unter dem Arm verließ. Sie hielt ihn an. „Was hat er da?“ fragte sie, dem Manne das Packete ohne weiteres entreichend und gewährend, daß es ein fast neuer Rock ihres Herrn war. „Der Herr hat ihn mir geschenkt und Sie geht das gar nichts an“, lachte der betrunkenen Mensch. Frau Funf war eben im Begriff, den Geschenkenehmer mit kräftiger Faust an die Stirne

Luft zu setzen, als sie die befehlende Stimme ihres Herrn vernahm, der ihr zurief, es sei alles in Ordnung, sie solle den Franz mit dem Rock gehen lassen. Frau Funf, die durch das rohe Gelächter, in welches der Schuster höhnend ausbrach, in die grimmigste Wuth versetzt wurde, mußte gehorchen, aber ein Aehel-der für den Schuster ausgedachten Rede wurde nun von ihr auf den Oberpfarrer übertragen. Dieser selbst, in hohem Grade ärgerlich über den Vorfall, ließ seine alte Freundin zunächst ausreden, dann sagte er: „Was sollte ich thun, ich bin selbst schon daran, ich habe heute früh gepredigt, ich habe gesprochen von der christlichen Barmherzigkeit, ich habe gesagt, wer zwei Rinde besitze, müsse demjenigen einen abgeben, der keinen besäße. Nun kommt der Mann vorhin zu mir und sagt, ich besäße gewiß zwei Sonntag Röcke, er gar keinen, sondern nur eine zerrissene Jacke, ob ich mein Wort zur That machen wolle. Was war zu thun, ich mußte consequent bleiben und so habe ich den Rock ausgezogen, den ich trug, und habe ihm denselben geschenkt.“

„Nein, das ist doch zu arg, das geht denn doch über alle Begriffe“, rief Frau Funf in hellem Zorne. „Herr Oberpfarrer, sehen Sie denn nur nicht ein, daß Sie geizig- braucht werden, daß der schlechte Mensch Sie überein- verhöhet, daß er den schönen Rock, ich habe das Tuch ja selbst ausgehakt, zwölf baare Taler hat es gelostet, morgen in Brantwein vertruhten wird?“

„Was er“, entgegnete der Oberpfarrer, „ich kann es nicht anders, aber ich glaube, ich sehe weiter als Sie, Frau Funf, Ihr Gesichtskreis ist zu eng. Sie beurtheilen die Leute nicht richtig, nehmen Sie doch einmal an, daß Franz mit dem neuen Rock einen neuen Menschen angehe, was dann?“

„Mit solchen Gründen schlagen Sie mich immer“, eiferte Frau Funf, „aber die Prophezeiungen gehen nicht in Erfüllung, Frau, schau, wem!“

„Was giebt es hier wieder“, rief eine starke, joviale Stimme, die einem Herrn angehörte, der in diesem Augen- blick durch die offene Gartenthür in das Zimmer trat. Der Eintretende war ein kleines, dürres Mannlein in ganz schwarzer Kleidung. Aber auf dem kleinen Körper ruhte ein gewaltiger Kopf, und im Kopfe blühten ein paar Augen,

in Ergänzung stehen. Uebrigens komme auch die Bahnordnung vom Juli 1878 für Bahnen niedriger Ordnung als ein wesentliches Förderungsmittel derselben in Betracht.

Abg. Richter (Magist.) hält es im Interesse der Sache für sich möglich, daß die qu. Entwürfe bei den Wiederschriften verschiedener Eisenbahnen in den betreffenden Ausschüssen stehen gelassen sind.

Regierungskommissar gen. Rath Körte entgegnet, daß vom „Steden bleien“ des qu. Antrages im Bundesrathe nicht die Rede sein könne, indem kann er eine präzise Antwort auf die Anfrage des Abg. Berger, wann dem Reichstage der Eisenbahngesetzentwurf werde vorgelegt werden, nach der Natur der Sache nicht erteilen. Die einzelnen Positionen dieses Etats werden bewilligt.

Der Etat des Rechnungshofes führt zu keiner Debatte. — Beim Etat der Zölle, Verbrauchssteuern und Aemtern erklärt sich Abg. Dr. Debrück damit einverstanden, daß von einer erneuten Einstellung eines Zuschlags von 2 pCt. mit Rücksicht auf die Zunahme der Bevölkerung im vorliegenden Etat abgesehen sei, indem führt er in eingehender Berechnung aus, daß im Ganzen die Einnahmen dieses Etats um 6 1/2 Millionen höher einzustellen seien, als es in der Vorlage geschieht.

Abg. Kommissar Direktor des Schatzamts Burghart weist auf die Schwierigkeit dieser Nachtragsberechnung hin, hält aber die eingetragene Summe keineswegs für zu niedrig, sondern eher zu hoch. (Die Mehreinnahme bei den Zöllen beträgt nach der Vorlage 62 446 960 M., reduziert sich aber bei Zöllen und Verbrauchssteuern zusammen auf 53 926 000 M.) Auf Anfragen des Abg. Sonnemann, resp. des Abg. Richter und des Abg. Blum erklärt der Direktor im Reichsschatzamt, daß im Schoppe der verbundenen Regierungen, soweit derselbe sich im Bundesrathe darstellt, von einer Einführung des Tabakmonopols nicht die Rede gewesen sei, daß die Aufhebung des Flachszolles seitens der Regierung unmittelbar nicht in Aussicht genommen sei, und endlich, daß die Vollzugsbefehle zum Tabaksteuerergesetz gefordert würden.

Abg. Dr. Wötcher will Auskunft darüber, ob die Frage des Tabakmonopols innerhalb des Reichsschatzamts ventilirt sei.

Der Schatzsecretar Scholz weist es ab, über Zukunftspläne oder gar Gedanken anderer Auskunft zu geben.

Abg. Windthorst weist die Examinatoren auf das Unzutragliche ihres Verhaltens hin, das keineswegs zur Klarheit geführt. Man möge event. eine Interpellation einbringen. Uebrigens sollte der Reichstag mehr Vertrauen zu sich selbst haben, da ohne ihn das Monopol doch nicht möglich sei.

Abg. Vasker hat kein Vertrauen zu der Zuverlässigkeit der derzeitigen Majorität in diesen Dingen und verlangt den Abg. Windthorst zu einer abweichenden Bemerkung, welche seinerseits der Abg. Vasker wiederum nicht unterwirft läßt.

Abg. Hoerle bringt wie früher die Umgehung des Weinpols durch Traubenkonfekt zur Sprache.

Abg. Gräner konstatirt, als Sachverständiger, daß die Feinindustrie lieber doch den Flachszoll behalte, als daß sie die Schutzgüter aufgibt.

Demnach wird das ganze Kapitel I der Budgetkommission überwiegen. Der übrige Theil dieses Etats wird ebenfalls genehmigt; ebenso ohne erhebliche Debatte der Etat der Verbrauchsteuern, demnächst der Etat der öffentlichen Gehälter, sowie der Eisenbahnverwaltung.

Beim Etat des Bauwesens nimmt der Präsident der Reichsanstalt v. Dösch den Veranlassung, die Vantverwaltung

gegen die Vorwürfe in Schutz zu nehmen, welche gestern der Abg. Bamberger gegen dieselbe gerichtet. Die Reichsanstalt halte unentgeltlich an den alten, strengen, soliden Grundbesitz fest, welche ihren Vant begründet haben. Herr Bamberger tabelte besonders, daß die Vant Wechsel (übrigens alle ersten Ränge) unter dem von ihr selbst festgesetzten Diskont anlaufe. Redner erkenne wohl die Autorität des Herrn Bamberger; aber derselben ständen viele andere Autoritäten gegenüber, welche das Vorgehen der Vant in dieser Beziehung durchaus billigten. Freilich stünde diese Maßregel nicht dem Bewilligen derjenigen Banquiers, welche beim Ankauf solcher ersten Wechsel konkurriren.

Dem gegenüber setzte es auch heute nicht an verschiedenen Bemängelungen, welche sich im Wesentlichen gegen eine zu starke Rücksicht auf die Rechte und gegen ein übermäßiges Verhalten den Privatbanken gegenüber richteten. Doch nahm hier Abg. Meyer (Bremen), welcher Direktor der bremischen Vant ist, die Reichsanstaltverwaltung in Schutz.

Auf eine Anfrage des Abg. Sonnemann mußte Herr v. Dösch bekräftigen, daß in Folge der Rückzahlung von Wechseln erhebliche Verluste eingetreten sind und kein sehr günstiger Abschluß zu erwarten steht. Auch die bekannte Angelegenheit der Benutzung des Reichsanstaltbesitzes bei Circularen der Handelsgesellschaft — anlässlich der Generalversammlung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft — kam zur Sprache, im Wesentlichen ohne anderes Resultat als bereits im Abgeordnetensaale. Herr v. Dösch konnte nur wiederholen, was dort bereits der Finanzminister mitgeteilt hatte: daß es sich um ein Versehen untergeordneter Beamten handle, welche bereits rectificirt worden seien.

Zum Schluß wurde auf Antrag des Abg. Klotz die Wahlprüfungskommission zur schleunigen Berichterstattung über die Frage der Gültigkeit verschiedener, durch Ernennungen in Frage gestellter Mandate aufgefordert. Morgen findet keine Plenarsitzung statt. Am Freitag stehen die Interpellation v. Bernuth und Stumm, betreffend die Verhältnisse der Hinterbliebenen von Reichsbeamten, und die Arbeiterklassen auf der Tagesordnung.

Berlin, 25. Februar.

— Die Köln. Ztg. nennt sich sehr entschieden gegen den vor wenigen Tagen veröffentlichten, gegen Rußland gerichteten Artikel der Nordd. Allg. Ztg. und sagt u. A.: „Weshalb wir aber nicht alles thun, um mit Rußland möglichst gut zu stehen, das vermögen wir nicht zu begreifen, noch weniger, warum wir Deutsche den Anlaß zu neuer Streitigkeit und Beunruhigung geben sollen. Den Frieden brauchen alle Staaten und wir nicht am mindesten. Ein Eroberungskrieg ist bei uns kaum denkbar, am wenigsten gegen Rußland, denn es wäre wirklich schwer zu sagen, was wir denn eigentlich von Rußland erblicken sollten. Wenn wir je gegen Rußland Krieg führen würden, so wird es ein Krieg der Nothwehr sein, nicht anders. Wir hoffen aber und glauben, daß es nicht zu einem solchen kommen wird, wozu die fortdauernden ihmischen Aufregungen der Nordd. Allg. Ztg. allerdings keinesfalls beitragen werden. Den Gedanken einer grundsätzlichen Feindschaft gegen das russische Reich haben wir (die Köln. Ztg.) niemals gehabt und immer gemüthlich mit unsern Nachbarn in Frieden zu leben. Das scheint aber die Norddeutsche nicht zu wollen, und bei den Beziehungen, die diesen Blatte zugesprochen werden, kann man es den Russen schließlich nicht so übel deuten, wenn sie schließlich auf den Gedanken kommen, daß Bismarck den Krieg wolle. Denn der uns Deutschen tief innerewohnende Friedenswunsch kann fremden Beobachtern gar leicht nicht zu demjenigen Verständniß kommen wie uns. Eine ununterbrochene nergelnde, denunciatorische Polemik in einem Regierungsblatte muß die guten Beziehungen mit Nothwendigkeit stören. Vor drei Jahren schon muß die Norddeutsche in einem Meer von Russenbesetzung und hätte, als es galt, die unchristliche Furcht zu erdrücken, wahrscheinlich am liebsten mit Mann und Hoß dem Jarenische Hüfte gebracht. Wenige Jahre haben genügt, um eine vollständige Aenderung, ja, eine Umkehrung dieser Haltung zu bewirken, mit der Niemand einverstanden sein kann, dem es mit der Erhaltung des Friedens Ernst ist. Und deshalb ist es Pflicht, ihrem Treiben nachdrücklich entgegenzutreten, damit nicht die Absicht aufkomme, daß die Tendenzen dieses Blattes sich mit den Anschauungen der öffentlichen Meinung in Deutschland decken. Wir wollen in Frieden leben mit unsern Nachbarn, wenn sie nur uns in Ruhe lassen und unsere Interessen nicht gefährden, am wenigsten aber wollen wir, daß Verzeihen und Angriffe von uns ausgehen. Und da augenblicklich die Russen uns und unsere Freunde nicht zu laiden thun, so wird man gut thun, die Feindschaft der Norddeutschen nicht allzu tragisch aufzufassen. Es entfällt wohl jeder ernstliche Grund, sich über die friegerischen Ansichten allzu sehr zu erregen; die Norddeutsche wird sich schon beruhigen und — der Krieg ist noch lange nicht in Sicht.“

— Zu Ehren des Großfürsten Nikolaus Nikolaewitsch fand am Dienstag Nachmittags 5 Uhr ein Galadiner bei Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Karl statt, an welchem Sr. Majestät der Kaiser, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl und August von Württemberg Theil nahmen. Die Galatafel war in dem großen, in der ersten Etage des Palais belagerten Speisesaal zu 26 Concertstücken und mit den prächtigsten silbernen Vermeiden und Jardinieren, die mit den seltensten blühenden Blumen gefüllt, decorirt; außerdem lieferten Traganstalten von Artilleristen der Garde-Artillerie und des 1. brandenburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 3, dessen Chef Prinz Karl ist, in den verschiedensten Positionen einen eben so originellen als effektvollen Tafel-schmuck. Die Gala-Equipage des Kaisers fuhr kurz nach 5 Uhr auf die Rampe des prinzipalen Palais; der dienstthuende Flügeladjutant Fürst Anton Radziwill empfing den großen Monarchen am Eingange zum Vestibül, während Prinz Karl, gefolgt von sämtlichen anwesenden Prinzen, seinem königlichen Bruder bis an die untersten Treppen-

stufen entgegenging und denselben nach Oben in die Salons geleitete. Der Kaiser trug große russische Generaluniform mit breitem Ordensband, Großfürst Nikolaus die Uniform eines wehrpreussischen Kürassierregiments Nr. 5 mit dem Orangetband des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Prinz Karl als Chef der kaiserlich russischen 1. Grenadier- Artilleriebrigade die Uniform derselben, Prinz Friedrich Karl, kaiserlich russischer Feldmarschall, hatte die braune Uniform seines Adjutanten Kürassierregiments Nr. 12 und Prinz August von Württemberg diejenige seines Württembergischen Ulanenregiments Nr. 9 angelegt. Prinz Wilhelm war in der Uniform des 1. Garde-Regiments 3. F. erschienen. An der Tafel hatte Großfürst Nikolaus seinen Platz zwischen dem Kaiser und Prinz Karl; außer den bereits genannten königlichen Prinzen sah man noch General-Feldmarschall Graf Moltke, ebenfalls in russischer Uniform, den Vicepräsidenten des Staatsministeriums, Graf zu Stolberg Wernigerode, die Minister General v. Rameke und Graf zu Eulenburg, General-Adjutant der Artillerie, General-Lieutenant v. Bilton, die zum Ehrenposten bei dem Großfürsten kommandirten Offiziere, General-Lieutenant v. Rauch und Oberst von Gottberg, den russischen Vorkommandanten v. Krappoff, Fürst Dolgorouki, das Gefolge des Großfürsten, Oberst v. Andreeff, Rittmeister v. Gorenoff und Leibarzt Dr. Gherasowitsch, Oberst v. Dahler, Generaladjutant Graf v. v. Goltz und Fürst Radziwill, sowie die Adjutanten der königlichen Prinzen. Das Menu zeigte das prinzipale Palais, den Wilhelmplatz und das Ständebild des Feldmarschall Graf Schwerin mit erhabenen Säulen und enthielt 12 Gänge. Küche und Keller bewährten auch dieses Mal ihren alten Ruf. Nach Aufhebung der Tafel nahmen die hohen Herrschaften den Kaffee in den Nebenlons ein und gegen 7 Uhr verließen dieselben das prinzipale Palais. (W. Z.)

— Das Ober-Tribunal hat unterm 11. October 1878 entschieden, daß nach Ablauf der in § 22 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 bestimmten zweimonatlichen Frist die Eintragung der einem Rinde gegebenen Vornamen in das Standesregister nur auf Grund gerichtlicher Anordnung in dem, in den §§ 65, 66 a. d. V. vorgeschriebenen Verfahren erfolgen könne. Mittelt der in einem anderen Falle erlassenen Entscheidung vom 28. Juni 1879 hat das Ober-Tribunal diese Rechtsauffassung verlassen und ausgeführt, daß die Vermählung der vorgedachten Frist den zur Anzeige Verpflichteten zwar strafbar mache, daß aber einer solchen Vermählung wegen die durch das Gesetz gebotene nachträgliche Eintragung der Vornamen nicht als eine Verletzung im Sinne der allegirten §§ 65 und 66 zu betrachten sei, und daß daher diese Eintragung nach Ablauf ebenso wie vor Ablauf der zweimonatlichen Frist ohne Mitwirkung der Gerichte erfolgen könne. Verschiedene Gerichte haben sich inzwischen den Ausführungen des Ober-Tribunals angeschlossen und den bei ihnen — nach Ablauf der zweimonatlichen Frist — in Antrag gebrachten Erlaß einer Anordnung bezugs nachträglicher Eintragung der Vornamen als nicht erforderlich abgelehnt. Unter diesen Umständen hat der Minister des Innern durch Circularverfügung vom 5. d. M. seinen dem erstgenannten Ober-Tribunals-Erkenntnis entsprechenden Erlaß vom 4. Decbr. 1878 zurückgenommen und die Standesbeamten angewiesen, fortan die Eintragung der Vornamen auch nach Ablauf der im § 22 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 bestimmten Frist ohne Mitwirkung der Gerichte vorzunehmen. In allen anderen Fällen, in denen es sich um eine (in dem Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 nicht ausdrücklich nachgelassene) nachträgliche Vervollständigung einer Eintragung handle, sei dagegen nach dem Erlaß vom 13. Juni 1878 zu verfahren, so lange nicht etwa das Ober-Landesgericht, zu dessen Bezirk das betreffende Standesamt gehöre, in Besondere Weise sich dahin aussprechen sollte, daß auch solche Fälle unabhängig von einer gerichtlichen Mitwirkung zu erledigen seien.

Nach einem Bericht des Ministers des Innern vom 20. November v. J. hatten Standesbeamte es nicht selten, der Vorchrift des § 45 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 ungenügend, für zulässig, das Aufgebot zu erlassen, obwohl ihnen bekannt ist, daß der Ehegatteneintrag (noch nicht bestätigter) gesetzliches Verbot entgegensteht. Der Minister hat veranlaßt, daß die Standesbeamten auf die Unzulässigkeit eines solchen Verfahrens und auf die Nachtheile, welche aus demselben für das Publikum hervorgehen können, hingewiesen werden.

Unter Krömpfing wird, wenn eine bezügliche Nachricht der königlichen Zeitung richtig ist, zur Enthüllung des Kaiser-Denkmals am 10. März hier nicht eintreffen, sondern erst etwa zehn Tage später zum Geburtstag seines kaiserlichen Vaters aus Italien nach Berlin zurückkehren. Eine abnormale Rückreise des Krömpfing nach Italien mit gleichzeitigem Besuch von Rom, die ursprünglich geplant gewesen, ist ausgefallen.

Die ministerielle Provinzialcorrespondenz behandelt in einem Artikel über den neuen Wördaordnungsplan gegen das Leben des Czaren in kurzer Darstellung die gesammte Regierungsgeschichte des Kaisers Alexander. Das halbamtliche Blatt kommt in einer Aufzählung der verschiedenen Phasen der Regierungstätigkeit dieses Monarchen zu folgenden sehr bemerkenswerten Urtheil über den Panславismus: „Die Idee des Panславismus wurde zu einem Erregungsmittel der Völkereifersucht. Die russische Nation schenkte sich in ihr zu erregen, indem sie alle anderen Völkereifersucht und den einen gegen die fremde Kultur verächtlich. Auch in den Kreisen des Adels schenkte sie die Verdringung ihrer Einsicht. Diese Kreise verhielten sich zwar nicht am dem panславistischen Idee willen mit dem Staat, aber sie waren aus den radikalen Ideen, die sie beibehielten, jedes ideale Element heraus, nahmen aus West-Europa nur noch den Materialismus einzelner Schichten ohne deren wissenschaftliche Grundlegung an und erhoben die Aufstellung der Nation für welche es fortan keine einzige Schwärme mehr geben sollte, zum praktischen Ziel. Diese zweifelhafte Bewegung hat sich seit der Unterdrückung des polnischen Aufstandes von 1863 in der russischen Nation festgesetzt, bis sie während der orientalischen Krise, welche 1877 zur russischen Abfassung gegen die Türkei führte, einen Ausweg suchte. Seitdem haben die revolutionären Kräfte in Rußland das verwerthete Spiel in einer entsetzlichen Weise wie nie zuvor begonnen. Die Panславisten luden die Gemüther des Volkes für einen

Journal-Lesezirkel,
 Auswahl aus ca. 50 Zeitschriften, viertel-
 jährlich 4 M. prompt bei
M. Koestler, Poststraße.

Auction.
 Sonnabend den 28. d. Mts. Vorm.
 10 Uhr verleihere ich Geißstraße Nr. 50:
 eine vollständige Odecurirung, beste-
 hend aus 4 Odecurirkräften mit Glas-
 scheiben, 4 Regalen, 1 Odecurirschiff und
 2 Glasfalten, sowie eine große Partie
 Pelzjachen, als: Muffs, Voss, Kragen,
 Reisededen und Zuhüte etc., ferner eine
 größere Partie Herren-Hüte und Mägen
 in jeder Qualität gegen sofortige Zahlung.
Wüller, Gertrudsweg.

Nächsten Freitag und Sonnabend ver-
 kaufe ich im Gasthof zum schwarzen Adler
 in Trotha ca. 12 Bispel gute Speisefar-
 toffeln, den Gr. zu 3 M. 25 S.
Albert Birke.

Sonnabend d. 28. Febr. c.
 liehen in meiner Stallung,
 Merseburgerstraße 9a, ein
 großer Transport Schweine-
 furter Zugschweine zum Verkauf.
 Zu gleicher Zeit stehen auch 6 Stück sprun-
 gsfähige Amsterdamer Zugsbulken zur Aus-
 wahl.
Josef Frank.

Zur Pflanzzeit empfehle meine Baum-
 schulen aller Arten
 Alleebäume, Ziersträucher etc. zu billi-
 gsten Preisen.
Gustav Thiele.

Meiner Konversations-Vericon, neueste
 Auflage, 16 Bände feiner Einband, ist wegen
 Todesfall billig zu verk. Krausenstr. 1, 1 Tr.
 Eine Nähmaschine, sehr gut erb., billig
 zu verkaufen. Harz 3, 1 Tr.
 Ein Truhen-Spiegel ist preiswerth zu
 verkaufen

Mein ausgelassenes
Honig,
 a Bid. 80 Fig.,
 welches hand. Städtischmalz,
 süßes Pflanzenmilch,
 a 25 S.
 Magdeburger Sauerkohl, a 10 S.
 Preiselbeeren, Senf- und Pfeffergurken,
 Ginkgobrot, Corned Beef, Gänse-
 brüste und Gänseleuten, Wein-Äpfel-
 sinnen zu 3, 4, 5, 6 S., empfiehlt
Carl Eugling,
 Leipzigerstraße 78.

Hilfe!
 Bernh. Mostsche
 Schnupfen- und Husten-Bonbon,
 a Paket 50 Fig.
 Niederlage bei
Albert Schmidt,
 8. Domplatz 8.

Auction.
 Am Sonnabend, den 28. d. Mts.
 Vormittags 10 Uhr
 werde ich in dem Hause Schäfershof 3
 1 Drehbank,
 verchiedenes Drehwerkzeug und
 1 silberne Gylinderröhre
 gegen bare Zahlung öffentlich verleihern.
 Halle a/S., den 26. Februar 1880.
Petschick, Gertrudsweg.
 Ein Hellin'g'sches Pianoforte billig zu
 verkaufen bei Wärtler, gr. Berlin 14.

Haus-Verkauf.
 Mein Wohnhaus nebst Hofraum, Ställe,
 Scheune und Garten will ich aus freier Hand
 wegen Alterschwäche jeder Zeit verkaufen.
 Die Hälfte der Kaufsumme kann daran stehen
 bleiben. Melde Käufer können jeder Zeit mit
 mir in Unterhandlung treten.
 Schaffstedt, den 25. Februar 1880.
 Wittve Voh.

Zu kaufen gesucht!
 Eine 4- bis 6- oder 8- Cylinder Dampf-
 maschine mit festem Drehstuhl neuester
 und besserer Konstruktion. Maschine neben Kessel
 montirt, wird zu kaufen gesucht.
 Offerten nebst Beschreibung und Skizze,
 aus welcher Konstruktion und Hauptdimen-
 sionen ersichtlich sind, werden baldigst erbeten
 von
Theodor Flöther,
 Maschinenfabrik und Eisengießerei.
 Gassen i. Lausitz.

Bekanntmachung.
 Der Gymnasiallehrer Dr. Wilhelm Kobus hat sich in einem Anfälle von Schwer-
 muth am 11. d. Mts. von **Blankenburg a/S.** entfernt und ist bis heute nicht zurückgekehrt.
 Seine letzte Nachricht gab er einige Tage später per Telegramm von Halle.
 Es wird vermutet, daß demselben ein Unglück zugestoßen und um Ermittlung
 er sucht.
 Derselbe war bekleidet mit dunkelblauem Paletot mit Sammetbogen, Buckskin-Bein-
 fleid, ist schlanker Statur, hat dunkles Haar, graue Augen, trägt dunkeln Vollbart und
 goldene Brille.
 Halle a/S., am 23. Februar 1880.
Die Polizei-Verwaltung.

Submission.
 Die Herstellung eines Sommerkastells auf dem Versuchsfelde des land-
 wirtschaftlichen Institutes hiersehl, veranschlagt zu rot. 2800 M., soll in General-
 Entwerfung in öffentlicher Submission verbunden werden. Offerten sind bis spätestens
 Dienstag den 2. März cr. Vormittags 11 Uhr in meinem Bureau Friedrichstr. 24
 abzugeben, woselbst auch die Bedingungen, Kostenausschlag und Zeichnung zur Ein-
 sicht anliegen.
 Halle a/S., den 24. Februar 1880.
**Königlicher Landbaumeister
 von Tiedemann.**

Baumaterialien, als:
 ff. Stettiner Portland-Cement „Stern“ und „Lossius“, beste blaue engl. Portl.
 Dachschiefer, Eisenbahnschienen in beliebigen Längen bis 24', Dachpappe, Stein-
 kohlentheer, Asphalt, schwed. Kienentheer, engl. u. Salzminder Chamotte-
 steine, Klinker, Dachziegel, Hohlziegel, Gyps u. s. v. offerirt billigst
August Mann, Schiffsaale.

Rothe und Poröse Mauersteine
 in größeren Posten hat billigst abgegeben
August Mann, Schiffsaale.
Prima westph. Schmelzkokes und Stubenkokes
 billigst bei
August Mann, Schiffsaale.

Mein Geschäfts-Pokal befindet sich jetzt Geiststrasse Nr. 58
 vis-à-vis der Adler-Apotheke.
Herm. Graeger,
 conc. Mineral-Wasser-Fabr.

Concert
 des Sängerschores der Realschule
 unter Leitung
 des Herrn Gesanglehrers **Zehler** und unter Mitwirkung des hiesigen Stadtorchesters
Mittwoch den 3. März im Saale der Volksschule.
Programm. I. Symphonie D-dur v. J. Haydn. II. „Frühling und Som-
 mer“ aus den Jahreszeiten von J. Haydn. — Anfang 4 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.
Billets zu 10 S. sind bei Herrn Karmrodt, Barfüßerstr. 19, und an der Kasse,
 sowie Texte à 10 S. sind bei Herrn Karmrodt, Barfüßerstr. 19, und an der Kasse,
 solche zu unnummerirten Plätzen à 1 M. und zu unnummerirten Plätzen à 50 S.,
 solche zu nummerirten Plätzen, sowie Schülerbillets à 20 S., auch bei dem Hans-
 mann der Realschule zu haben. Der Ertrag ist zur Deckung der Kosten, der
 Ueberschuss zu milden Zwecken bestimmt.
Dr. Schrader.

Ein gebrauchtes, doch gut erhalt. **Sophi**
 mit oder ohne Hautentz. mit dunklem Pflüch-
 bezug wird zu kaufen gesucht. Adressen unter
 S. 50 in der Exped. d. Bl. erbeten.
Gesucht
 ein Materialgeschäft sofort oder 1. April c.
 pachtwise oder auch käuflich. Näheres zu er-
 fahren in der Exped. d. Bl.

Ein **Schneider** auf Militär-Arbeit ge-
 sucht. Zu erfragen bei
H. Gräfe, gr. Märkerstraße 7.
 Einen **Lehrling** sucht
F. Hummel, Waler, Charlottenstr. 11.
 2 Kaufmännische sof. gesucht **Deesenerstr. 5.**
 2 kräftige **Wirthen** per sofort gesucht
 von **A. Drling, Wilsbergstraße 4.**

Für einen herrschaftlichen Hauspakt in
 einer Stadt Anhalts wird bei hohem Gehalt
 eine tüchtige, kaltere Köchin mit guten
 Zeugnissen baldigst gesucht. Adresse zu er-
 fragen in der Exped. d. Bl.
 Eine Köchin, welche etwas Hausarbeit
 mit übernimmt, wird zum 1. April cr.
 gesucht **Wetdenplan 4a, part.**

10 tüchtige Näherinnen
 finden in unserer Arbeitsstube, bei gu-
 tem Lohn, dauernde Beschäftigung.
A. J. Jacobowitz & Co.,
 große Ulrichstraße 55.
Wäsche-Fabrik.

Ein anständ. Dienstmädchen gesucht
Zaubengasse 17b, II.
 2 zweier. Mädchen mit g. Mt. f. sof. St. d.
Frau Hermann, gr. Ulrichstraße 23.

**Köchinnen, Stuben-, Haus- u. Nid-
 ermädchen** finden sof. u. 1. April ange-
 nehme St. 1 gute Amme sucht Stelle d.
Fr. Binneweiss, gr. Märkerstr. 18.
 Ein anständ. Dienstmädchen zum 1. März
 gesucht **Wetdenplan 6c.**
 Zuverlässiges Mädchen gesucht
Barfüßerstraße 17, Hartmann.

Den beiden Ethern der 2 Thaler, welche
 sich mit der Bestimmung für arme Konfir-
 manden am Sonntag den 22. Febr. in Deden
 fanden, sage ich hierdurch herzlichen Dank.
H. Hoffmann, Pastor.

Aufpoliren, Reparatur an Möbeln
 Fröbel'scher Kindergarten,
 Geißstr. 30, Fr. Wolff.
 Kistenstraße 16.
 Vormittags 8—12, Nachmittags 2—4 Uhr.
 Ein kleines Kind wird sofort in Ziehe ge-
 nommen. Zu erf. Hanspl. 1, Schindbr.

Tanz-Unterricht
 im Prinz Carl.
 Anmeldungen zum neuen Curus wer-
 den nur noch bis Sonntag den 29. d. M.
 entgegengenommen.
 Honorar 12 Mart.
M. Krause,
 Lehrer der höheren Tanzkunst und In-
 haber der Tanz-Academie in Halle a/S.

Stadt-Theater.
 Freitag den 27. Februar 1880.
 Mit aufgehobenem Abonnement.
Sinnliches Gemüth-Gehspiel
 von Mitgliedern vom Stadt-Theater zu Leipzig
 mit Fr. W. Geißlinger.

Das Versprechen hinterm Heerd.
 Scene aus den österreichischen Alpen mit
 National-Gesängen von A. Baumann.
Bei Wasser und Brod.
 Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt
 von Jacobin.

Die schöne Galathea.
 Romische Oper in 1 Akt von Sappho.
 Handl' u. Galathea — Fr. W. Geißlinger.
Preise der Plätze:
 Fremden, Proscenium u. Orchesterloge 4 M.,
 Balkon 4 M., Parquet u. Parquetloge 3 M.,
 I. Rang Mittelloge u. I. Parterreloge 2 M.
 50 S., II. Parterreloge 1 M. 50 S., Seiten-
 loge 2 M., II. Rang Mittelloge 1 M.,
 Galerie 50 S.

Café David.
Polstärken: I. Etage.
 Von Freitag, den 27. d. M., ab:
Gepfiffener Floh-Circus,
 woran 250 bestreite Fische Theil neh-
 men, ist von heute ab u. täglich von
 11 Uhr Vorm. bis Abends 9 Uhr
 ununterbrochen geöffnet und zu sehen.
 Entrée: 50 Pf. (ein Kind in Begleitung
 Erwachsener frei), Kinder 20 Pf. Achtungsdoll
 taet ein **G. Aufrichtig, Director.**
 Das gepfiffene Publikum wird besonders darauf
 aufmerksam gemacht, daß diese Vorstellungen
 nicht zu vergleichen sind mit darrartigen Schau-
 stellungen, welche sich auf Zagmärkten pro-
 duzieren.

Gasthof zu den 3 Königen
 empfiehlt echt Culmbacher Bier à Glas
 20 Pf., 16 Pf. à 3 Mart.
 Das sehr beliebte **Klosterbräu à Glas**
 16 Pf., 20 Pf. à 3 Mart.
H. Halle'sches Ultraviolet à Fl. 18 Pf.,
 25 Fl. 3 Mart frei ins Haus.
 Für echte, unverschärfte Waare wird garan-
 tirt. **W. Hauschild, H. Ulrichstr. 34.**

J. Berek & Co.,
Annoncen-Expedition,
 gr. Ulrichstr. 47, I.
 Bedienung prompt, reell und discret.

Ein H. br. Hund mit Perlenhals-
 band, gez. Arnold, Steuern. 3573,
 entlaufen. Geg. Belohn. abzugeben
 gr. Klausstraße 8.
 Gr. rother Zugschuh entl. Schäfershof 12.
 Am Montag Abend ein schwarzer geflöp-
 pelter Scheler verloren. Gegen 3 Mart
 Belohnung abzugeben **Poststraße 3, I.**

Deute früh 8 Uhr verschied nach langen,
 schweren Leiden unter ungeliebter Sohn,
 Bruder und Schwager, der Waler Karl
 Meyer, in seinem 22. Lebensjahre. Dies
 zeigen hiermit allen Freunden und Bekannten
 an die trauernden Hinterbliebenen.
 Halle, den 26. Februar 1880.
 Die Beerdigung findet Sonnabend Nach-
 mittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für den Inseratentheil verantwortlich:
 W. Uhlmann in Halle.
 (Hierzu eine Beilage.)